

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 5: Mehrfamilienhäuser ; Häusergruppen

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

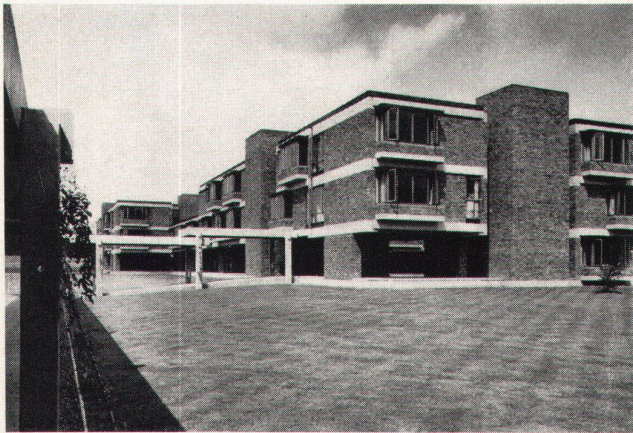
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Churchill College in Cambridge. Residential Building. Architekten: Richard Sheppard, Robson & Partners

Photo: Sam Lambert, London

Geschoß bildet eine «soziale Einheit» – mehrere Geschosse ein «Haus» mit einem gemeinsamen Aufenthaltsraum (von den Studenten die «Möbelschau» genannt). Mehrere Häuser bilden eine «Einheit». In Berkeley zum Beispiel sind 24 Studenten auf ein Geschoß, 200 auf ein Haus und 800 auf eine Einheit verteilt. Diese Ordnung, sagen die Autoren, sei zwar sehr einfach und auch billig zu bauen, aber gänzlich ungeeignet als Ambiente zur Entwicklung junger Menschen. Die Unzulänglichkeiten dieser Bauten ergeben sich aus dem Zusammenspiel einer altmodischen Organisation und des billigen bewährten Bauens. Sie zeigen sich bei den Einzelräumen: diese haben zu meist eine fest eingebaute Einrichtung, so daß dem Studenten die Möglichkeit einer individuellen Gestaltung seines Wohn- und Arbeitsraumes genommen ist. Ein Studentenzimmer sollte nach Meinung der Autoren unter anderem folgende Bedingungen erfüllen: dem Studenten erlauben, den Zutritt zu kontrollieren, sich von der Außenwelt abzuschließen, sich einzurichten und so «zu Hause» zu fühlen.

In den letzten Jahren ist man dazu übergegangen die «Gruppenbildung» als Grundlage des Entwurfes zu bestimmen. Auch meint man, es gäbe optimale Gruppengrößen, und man versucht, mittels der Grundrißorganisation diese Gruppen hierarchisch in immer größere Gruppen zu ordnen. (Man fühlt sich an die «Nachbarschafts»-Planung erinnert.)

Hiermit wird aber in die spontane Entwicklung der sozialen Kontakte eingegriffen. «Die Planung sollte den Bewohnern die Wahl überlassen, zu welcher Gruppe sie gehören möchten.»

Die Tätigkeiten, die Gruppen bilden, überlappen sich meist und sind oft nicht an einen bestimmten Raum gebunden.

Räume in denen Menschen zusammenkommen sollen, müssen zuerst einmal Gründe für ihr Dortsein besitzen. «Zufällige oder Routine-Tätigkeiten sind bessere soziale Integratoren als offizielle Aufenthaltsräume mit Sesseln, wo keiner drin sitzt.»

Die Autoren finden, das Bestreben, die Studenten umsorgen zu wollen, stehe im Widerspruch zur Entwicklung der Studentenschaft selbst.

Man muß die Tätigkeiten und Ansichten über sie im Lehrbetrieb und den Wohnheimen neu überdenken.

Zurzeit krankt der Campus an einem Antagonismus: «Das Studentenheim bietet einer großen Zahl von Leuten sachliche Dienste; es tut 'Sachen' für Leute. Aber in diesem Prozeß reduziert es die Auswahlmöglichkeiten des Studenten und beschränkt, was er tut und wie er es tut.»

Pfromm

Bücher

Park Güell de A. Gaudí

Texto C. Giedion-Welcker – Fotoscop Gomis-Prats

64 Seiten und 78 Abbildungen, wovon 36 farbige

La Polígrafa S. A., Barcelona 1966

Für den Kunstreisenden in Spanien wird Barcelona in immer steigendem Maße zur Stadt Antonio Gaudís. Ist der gewaltige Kirchentorso der Sagrada Família, den Hans Hildebrandt bereits zu Anfang der zwanziger Jahre ein «wahrhaft grandioses Traum-Fragment» nannte, schon seit langem in die Stadtrundfahrten einbezogen – mit dem Resultat allerdings, daß er von den meisten Ausländern einzig als gigantische Kuriosität verstanden wird –, so suchen heute auch immer mehr Besucher der katalanischen Hauptstadt die Casa Milà und die Casa Batlló am Paseo de Gracia, die Casa Güell in der Calle Conde del Asalto und vor allem den Park Güell im Norden der Stadt, am Berghang zwischen Tibidabo und Montaña Pelada, auf. Zwar wird der Park noch nicht einmal in der neuesten Ausgabe von Baedekers Autoreiseführer «Spanien und Portugal» erwähnt; doch sind in der deutschsprachigen Kunstliteratur und in den Jugendstil-Ausstellungen der letzten Jahre die Hinweise immer zahlreicher: Im Aprilheft 1955 des WERK erschien die Studie «Bildhafte Kachel-Kompositionen von Antonio Gaudí» von Carola Giedion-Welcker. Für das Gaudí-Heft des «DU» (Januar 1966) mit der großen Photoreportage von Franco Cia-

netti schrieben Silvia Kugler und Enric Casanelles zwei Kapitel über die Parkanlage und über die versteckten Inschriften ihrer Kachelbank. Nun ist in den Ediciones La Polígrafa, Barcelona, eine eigene Monographie über den Park mit Photographien von Joaquín Gomis und einem spanisch, deutsch, englisch und französisch wiedergegebenen Text von Carola Giedion-Welcker erschienen. Der große, über einem Außenquartier beginnende, bis auf die Hügelkuppe hinauf sich ziehende Park ist, neben wenigen Wohnhäusern, das einzig ausgeführte Fragment einer Gartenstadt, die der Textilindustrielle Eusebio Güell ab 1900 durch Gaudí erbauen lassen wollte. Ihr Zentrum ist eine riesige, auf dorischen Säulen stehende Plattform, umzogen von der berühmten Balustradenbank mit ihrer Brüstung aus Keramikmosaik. Grottenähnliche Hallen und Terrassenaufbauten gliedern sich westlich und in größerer Entfernung östlich an. (Die spanische Publikation gibt in dankenswerter Weise einen Situationsplan, der sonst nirgends aufzutreiben ist.) Beim unteren Eingang wird der Besucher von zwei Pförtnerhäusern empfangen, die ihm jene durchmodellierten gaudischen Dachlandschaften präsentieren, wie sie ihm auf der Casa Milà und der Casa Batlló für gewöhnlich unzugänglich sind. Dann leitet ihn die Doppel-treppe zu beiden Seiten der Wasserkunst mit der keramischen Riesenechse in die Höhe zu den Substruktionen der zentralen Terrasse.

Diese aus Terrainformen, Vegetation, Architekturteilen, künstlichen Grotten, keramischen Kompositionen gebaute Parklandschaft ist – im ausgehenden Jugendstil – ein später und kongenialer Nachfolger barocker Gartenanlagen und eines der großen Gesamtkunstwerke unseres Jahrhunderts, als Schöpfung einer Persönlichkeit, so konsequent wie das «Palais idéal» des Fateur Cheval in Hauterives und die Watts Towers von Simon Rodia in Los Angeles, doch ohne jede Naivität, das Werk eines genial überlegenen Künstlers.

Der Park Güell ist ein idealer Tummelplatz für Fotografen; die Publikation des Polígrafa-Verlages macht einen intelligenten Gebrauch von der Motivfülle. Die ausgezeichneten Farb- und Schwarzweißaufnahmen von Joaquín Gomis, zusammengestellt von J. Prats Vallés, zeigen sowohl die architektonischen Konstellationen wie die Schönheit und den unerhörten Reichtum der Details. Vor allem die farbige Keramikbekleidung der Balustradenbank – Scherben von Wand- und Bodenfliesen in Azulejos-Technik verwendet – wird in allen ihren Bezügen zu mittelmeerisch-klassischem, zu arabischem, zu spanisch-volkstüm-

lichem, zu volkstümlich-naivem Formen-
gut dargestellt.

Carola Giedion-Welckers Text, ein sprachliches wie inhaltliches Meisterwerk an konzentrierter Mitteilung, stellt dazu die Verbindung zu den kreativen Strömungen des Jahrhunderts her, zu den Collagen der Kubisten und Surrealisten, zu den Materialplastiken und der abstrakten Skulptur, der modellierten Architektur und den dynamischen Konstruktionen der Gegenwart. h. k.

Pablo Picasso. Das graphische Werk 1954-1965

Einleitung Kurt Leonhard

XVI + 12 Seiten und 127 zum Teil farbige Tafeln

Arthur Niggli, Teufen 1966. Fr. 47.-

Das Thema zu dem größten Verlags-
geschäft, das je mit einem Künstler ge-
macht wurde, gibt gegenwärtig Picasso
ab. Vom populären Taschenbuch bis
zum teuren Geschenkband auf schwe-
rem Kunstdruckpapier, vom philoso-
phisch befrachteten Deutungsversuch
bis zur spartanischen Katalogisierungs-
arbeit durch das Bild sind alle Gattungen
der Kunstliteratur vertreten, und das
Prinzip der Bildwahl wird immer wieder
neu formuliert: Werke aus allen Zeiten,
Werke einer bestimmten Epoche, Werke
mit einem gleichen Thema, Werke mit
gleicher Technik, Werke aus einer be-
stimmten Sammlung usw. Das Ärgernis
für den Käufer, der seine eigene Picasso-
Bibliothek aufbauen will, entsteht dabei
einerseits durch die zahlreichen Über-
schneidungen, andererseits durch die Lük-
ken zwischen den einzelnen Publikatio-
nen, die sich mangelhaft ergänzen.
Glücklich ist der Graphiksammler darum
über Bernhard Geisers Katalog des ra-
dierten und lithographierten Werks
1899-1931 (Bern 1933), über Fernand
Mourlots - bis heute - vier Bände «Pi-
casso Lithographe», die Vollständigkeit
anstreben, so weit diese bei der unge-
heuren Schaffenskraft des Künstlers
überhaupt möglich wird, über die von
Hans Bolliger eingeleitete Publikation
«Pablo Picasso, Suite Vollard» (Verlag
Gerd Hatje 1956, für die Schweiz: Arthur
Niggli), die eine klar abgesonderte gra-
phische Werkgruppe vollständig zeigt.
Hatje-Niggli's neue Veröffentlichung
«Pablo Picasso, Das Graphische Werk
1955-1966», die an eine erste über das
druckgraphische Œuvre der Jahre 1899-
1954 anschließt, erstrebt und besitzt
nicht die Vollständigkeit der bereits ge-
nannten Publikationen; der Titel erweckt
insofern irreführende Erwartungen. Sie
bietet aber mit ihren 127 Tafeln eine sehr
dichte Auswahl aus den Lithographien,

Radierungen und Holzschnitten der elf
Jahre. Es ist das Jahrzehnt einiger be-
sonders wichtiger und geschlossener
Werkgruppen, der lithographierten Jac-
queline-Bildnisse, der farbigen Linol-
schnitte, der Aquatintablätter zur «Tau-
romaquia» des Pepe Illo, der «Maler und
Modell»-Radierungen, und alle diese
Gruppen des Alterswerks konnten ge-
wichtiger dargestellt werden als die der
früheren Jahrzehnte im ersten Bande.

Die Abbildungen - in Tiefdruck für den
einfarbigsten Teil, in Offset für die Farb-
tafeln - sind von guter Qualität, etwas
schwerer und undurchsichtiger als in
Mourlots Lithosbänden. Kurt Leonhard
hat eine Einleitung geschrieben, die um
so interessanter wird, je genauer sie sich
mit den technischen Grundlagen der
Blätter beschäftigt. Hans Bolliger führt
in gewohnter Akribie die bereits im er-
sten Bande begonnene Bibliographie
zum druckgraphischen Werk des Künst-
lers und - ein wissenschaftlich beson-
ders wertvoller Bestandteil der Publika-
tion - das Verzeichnis der illustrierten
Bücher mit Originalgraphik Picassos
weiter, so daß über die legitime Schau-
freude des allgemeinen Kunstfreundes
hinaus auch das Verlangen des Graphik-
spezialisten nach lückenloser Dokumen-
tation befriedigt wird. h. k.

Eingegangene Bücher

Michel Ragon: Wo leben wir morgen?
Mensch und Umwelt - Die Stadt der Zu-
kunft. 232 Seiten mit Abbildungen. Georg
D.W. Callway, München 1967. Fr. 17.30

Runcorn new town - Master Plan. Pre-
pared for the Runcorn Development Cor-
poration by Arthur Ling. 138 Seiten mit
Abbildungen. Runcorn Development
Corporation, Runcorn 1967. 60 s.

Verwaltungen - Rathäuser - Bürobauten.
Eingeleitet von Ulrich Bäte, mit Beiträgen
von Hans Kammerer, Harald Ludmann,
Roland Ostertag. 136 Seiten mit 305 Ab-
bildungen. «architektur wettbewerbe» 49.
Karl Krämer, Stuttgart 1967. Fr. 22.85

*Hans-Christoph Hoffmann: Die Theater-
bauten von Fellner und Helmer.* 148 Sei-
ten und 281 Abbildungen. «Studien zur
Kunst des neunzehnten Jahrhunderts.»
Band II. Prestel, München 1966. Fr. 88.20

Hubert Hoffmann: Urbaner Flachbau.
Reihenhäuser, Atriumhäuser, Ketten-
häuser. 176 Seiten mit Abbildungen. Ar-
thur Niggli, Teufen 1967. Fr. 55.80

Karl Kaspar: Ferienhäuser - international.
168 Seiten mit Abbildungen. Arthur
Niggli, Teufen 1967. Fr. 61.-

*Morris Lapidus: Architecture: A Profes-
sion and a Business.* 208 Seiten mit Ab-
bildungen. Reinhold Publishing Corpo-
ration, New York 1967. \$ 13.50

*zeitgemäße form. industrial design inter-
national.* 133 Beiträge von 77 Autoren,
herausgegeben von Johann Klöcker. 256
Seiten mit 267 Abbildungen. Süddeut-
scher Verlag, München 1967. Fr. 65.45

*Nurith Cahansky: Die romanischen Wand-
malereien der ehemaligen Abteikirche
Saint-Chef (Dauphiné).* 112 Seiten und 34
Abbildungen. «Basler Studien zur Kunst-
geschichte.» Band VII. Francke, Bern
1966. Fr. 22.-

Hans Dürst: Alessandro Magnasco. 156
Seiten mit 53 Abbildungen. Arthur Niggli,
Teufen 1966. Fr. 19.80

*Paul Thompson: The Work of William
Morris.* 300 Seiten mit Abbildungen.
William Heinemann, London 1967. 63 s.

*Kunstmuseum Basel. Katalog. I. Teil. Die
Kunst bis 1800. Sämtliche ausgestellten
Werke.* 174 Seiten mit Abbildungen.
Öffentliche Kunstsammlung Basel 1966

*François Maurer: Die Kunstdenkmäler des
Kantons Basel-Stadt. Band V. Die Kirchen,
Klöster und Kapellen. Dritter Teil: St. Pe-
ter bis Ulrichskirche.* Herausgegeben von
der Gesellschaft für Schweizerische
Kunstgeschichte. 480 Seiten mit 544 Ab-
bildungen. Birkhäuser, Basel 1966. Fr. 60.-

*Bernhard Anderes: Die Kunstdenkmäler
des Kantons St. Gallen. Band IV. Der See-
bezirk.* Herausgegeben von der Ge-
sellschaft für Schweizerische Kunst-
geschichte. 668 Seiten mit 709 Abbildun-
gen. Birkhäuser, Basel 1966. Fr. 78.-

Verbände

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins 1967

Die diesjährige Generalversammlung des
Schweizerischen Kunstvereins findet am
10. und 11. Juni in Biel statt. Neben den
Vereinsgeschäften ist für den Samstag-
abend eine Visionierung von Kunstfil-
men vorgesehen, für den Sonntagmor-
gen eine Diskussion über das Museum
der Zukunft, mit einführenden Referaten
von Architekt Walter M. Förderer, Basel,
und Lucien Hervé, Paris.